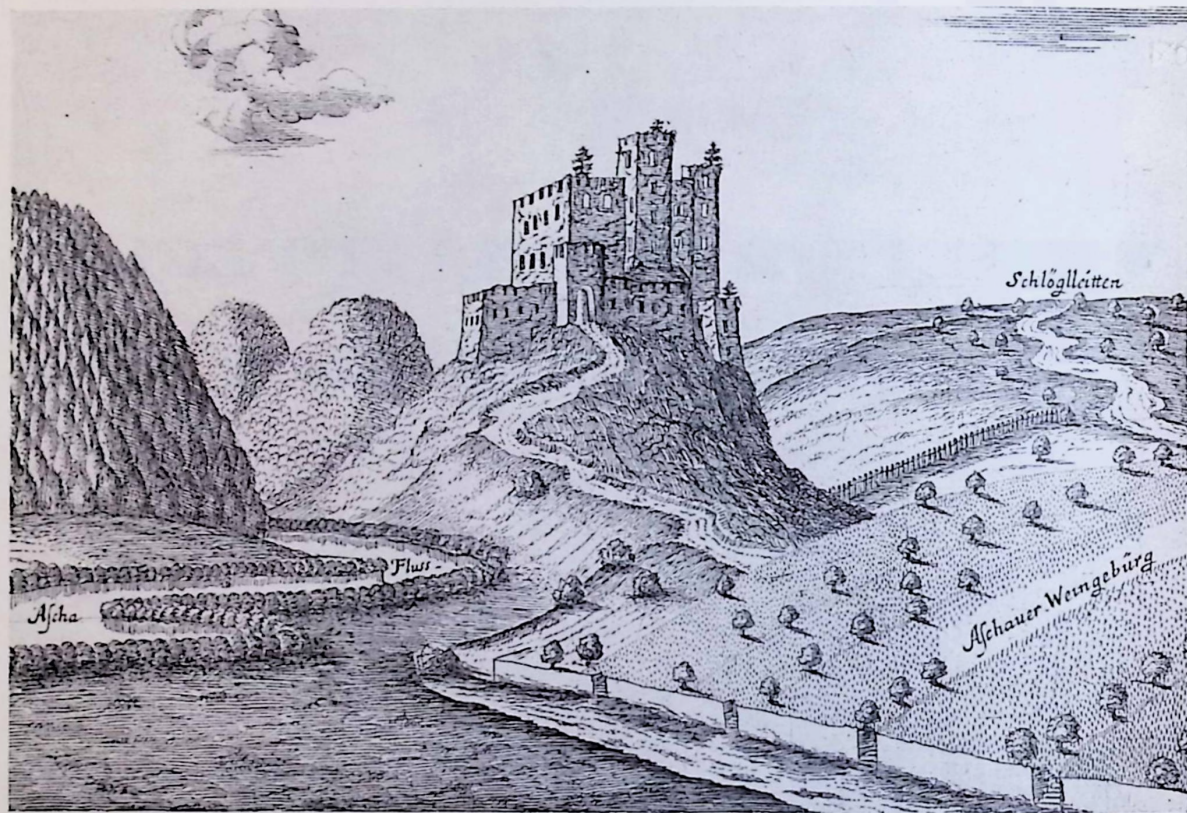


90764

VEREIN DENKMALPFLEGE
IN
OBERÖSTERREICH

6. MITTEILUNGSBLATT

MÄRZ 1952



Ruine Stauf, nach Georg Matthäus Vischer 1674

Denkmalpflege 1951

Bange Sorge um die Zukunft bedeutender Kunstwerke unserer Heimat mußte in den letzten Jahrzehnten alle jene erfüllen, die dem Aufgabenkreis der Denkmalpflege mit dem Herzen nahestanden; diese Besorgnis spiegelt sich auch in der im Jahre 1949 erschienenen Arbeit von Dr. O. Wutzel „Oberösterreichs Denkmalpflege in der Krise der Zeit“.

Wie erfreulich ist es für den Denkmalpfleger, heute — drei Jahre nach Erscheinen des erwähnten Berichtes — feststellen zu dürfen, daß, obwohl sich die Gesamtsituation nicht grundsätzlich gewandelt hat, doch ein bedeutender Teil der Kunstwerke, der damals unrettbar verloren schien, vor dem Verfall bewahrt werden konnte. Als Kriegsfolge machte sich vielfach ein erhöhtes kulturelles Verantwortungsgefühl geltend, denn der furchtbare Widerschein der Kriegsjahre ließ die verborgene Schönheit der Heimat in hellerem Glanze erstrahlen, die Sorge um ihren Verlust wachwerden.

Der folgende kurze Überblick über die wichtigsten denkmalpflegerischen Arbeiten des vergangenen Jahres soll diese Feststellung bekräftigen.

Im reichen Denkmälerbestand Oberösterreichs sind die Baukomplexe der Stifte von besonderer Bedeutung, sind sie doch durch ihre Zahl, ihre Größe, ihre formale Gestaltung mitentscheidend für den Charakter der Landschaft. An ihnen müssen ständig in vielfältiger Kleinarbeit Wiederherstellungen, Sicherungen, Verbesserungen durchgeführt werden.

Hier sei vor allem St. Florian genannt, dessen reizender Gartenpavillon, der 1681 von C. A. Carlone, gleichsam als Probearbeit vor dem Auftrag für die Stiftskirche, errichtet wurde, gesichert werden konnte. Die originelle Grotte im Erdgeschoß, mit reichem figuralem und ornamentalem Schmuck versehen — ein nur der Hellbrunner Grotte vergleichbares Werk — konnte teilweise restauriert werden, die Arbeit wird im Jahre 1952 vollendet. Im Gelben Saal der Kaiserzimmer des Stiftes wurde die mit Stuck und Malerei geschmückte Decke gesichert.

Das Stift Lambach hat nicht nur seine Tarnfarbe ablegen, sondern auch die Erneuerung der Turmhelme der Stiftskirche vollziehen können. Die

schwer bombardierte Kalvarienbergkirche ist nun im Rohbau fertiggestellt.

Die kostenreichsten Erhaltungsarbeiten verlangen die an Ausmaß und künstlerischer Inneneinrichtung hervorragenden Stiftskirchen. Heute meist als Pfarrkirchen verwendet, bedeutet ihre Erhaltung für die kleinen Pfarngemeinden eine nicht zu bewältigende Aufgabe. So stellen sich allmählich besorgniserregende Bauzustände ein, die dann zu einer Gefährdung der Bausubstanz wie in Baumgartenberg führen. Der hohe Kunstwert dieser Stiftskirche kann nicht genug gewürdigt werden. So ist es besonders erfreulich berichten zu können, daß an dem sechs Stockwerke hohen Dachstuhl — ein Meisterwerk gotischer Zimmermannsarbeit — die notwendigsten Ausbesserungen vorgenommen werden konnten. Außerdem wurde die barocke Sakristei durch Verschließen der Mauerrisse gesichert, mit einem neuen Dachstuhl und einer vollkommenen Neueindeckung versehen.

Auch die ehemalige Stiftskirche von Suben, eines der Hauptwerke der Rokokokunst in Oberösterreich, geht einer grundlegenden Instandsetzung entgegen. Der erste Schritt wurde 1951 damit gemacht, daß die bei der Umwandlung des Stiftsgebäudes in ein Gefangenenhaus Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgeführte Gitterabgrenzung für die Strafgefangenen, die überaus störend die barocke Orgelempore verstellte, entfernt worden ist. Dadurch hat der prachtvolle Raum seine ursprüngliche Wirkung wieder er-

langt. Die Arbeiten werden 1952 mit der Restaurierung des zersörten Rokokostucks und der Abnahme der seinerzeit von einem Strafgefangenen ausgeführten gräßlichen Übermalung der barocken Fresken fortgesetzt.

Das ehemalige Stiftsgebäude Spital a. Pyhrn hat ebenfalls die erste Phase seiner Erneuerung mit der Herstellung der Hauptfassade erfahren.

In der ehemaligen Stiftskirche von Garsten werden die den Chor schmückenden niederländischen Gobelins, die infolge dreihundertjähriger Verwendung schwere Altersschäden aufwiesen, in kunstreicher Weise restauriert.

An zahlreichen Pfarrkirchen gelang eine Reihe von Verbesserungen des Bauzustandes und der Bauerscheinung. Es sei, Beispiele unter vielen, nur an die Neufärbelungen der Ursulinenkirche in Linz, der Pöstlingbergkirche, oder an die der Wallfahrtskirche von Stadl-Paura erinnert. In der Welser Stadtpfarrkirche wurden die gotischen Glasfenster nach ihrer Restaurierung eingebaut.

Besonders erfreulich ist es, daß an vielen Filialkirchen wesentliche Arbeiten zur Erhaltung ihres Bestandes durchgeführt werden konnten. So in Antlangkirchen bei St. Willibald, wo der Turm hergestellt wurde, in Aschau im Innviertel, wo die durch Grundfeuchtigkeit hervorgerufenen Senkungen der Mauern des nordseitigen Oratoriums durch

Betonunterfangung abgesichert wurden, in Gebertsham, dem kleinen Kirchlein am Ober-Trumersee, das vor der Aufnahme seines eben restaurierten Flügelaltars noch einer gründlichen Instandsetzung bedarf, in Heiligenstatt bei Friedburg, der prachtvollen barocken Filiale von der Größe einer Pfarrkirche, in der umfassende Maßnahmen zur Entfeuchtung der Fundamente des Chores getroffen und Schäden am ganzen Kirchengebäude behoben wurden, in Pesenbach, der jahrhundertealten Wallfahrt im Mühlviertel, wo die Schäden am hohen Steildach behoben und eine weitgehende Außenrenovierung sowie Neufärbelung im Innern durchgeführt wurde, in Sankt Wolfgang am Stein, der Filialkirche des Stiftes Schlägls, die infolge Unterwaschung durch eine Quelle und Senkung des Mauerwerkes der Westwand schwer gefährdet war und mit Betonunterfangung und Fassung dieser Quelle gesichert wurde.

Die Rettung der an Zahl und Qualität besonders hervorragenden gotischen und barocken Holzplastik Oberösterreichs bildet hinsichtlich der Methode der Restaurierung die größten denkmalpflegerischen Probleme. Umso höher ist das vorzügliche Ergebnis der eben abgeschlossenen Restaurierung des Flügelaltars von Gebertsham zu werten. Unter dem 1836 angebrachten Ölfarbenanstrich hat sich die originale Fassung gefunden, die das anscheinend aus dem Salzburger Kunstkreis um 1520 stammende Werk zu ungeahnter Wirkung gebracht hat.

Eine weitere besonders wichtige Restaurierung eines gotischen Flügelaltars ist noch im Gange, nämlich die des Hauptaltars von Gampern.

Auch der Hauptaltar von Waldburg befindet sich seit 1950 in Restaurierung. Dieser Altar, der die Datierung 1517 trägt, hat wie der von Gebertsham hauptsächlich durch Feuchtigkeit gelitten, die ein Abspringen der Fassung an zahlreichen Teilen bewirkte. Bei diesem Altar fand man ebenfalls unter dem Ölfarbenanstrich des vorigen Jahrzehnts die kostbare Originalfassung des Donauschul-Kreises.

An Barockplastik wurde u. a. in St. Georgen an der Mattig die letzte Hand an die umfassende Restaurierung des Hochaltars gelegt. Dieses prächtige Werk der Brüder Zürn wurde nun wieder aufgestellt.

Oberösterreich, bisher verhältnismäßig arm an gotischen Fresken, hat im verflorbenen Jahr eine erfreuliche Bereicherung seiner Bestände erfahren. Bereits im Jahre 1934 aufgefunden, konnte jetzt erst die bedeutendste Freskenfolge im Lande in der ehemaligen Schloßkapelle Clam, die die Stilstufe der Zeit von 1380 — 1390 vertritt, zu einer sorgfältigen Abdeckung und Restaurierung gelangen.

In der Pfarrkirche von Steyregg kamen anlässlich der Neufärbelung gotische Fresken aus der Zeit um 1320 und nach 1400 zutage, die eine vollständige Dekoration des Chorraumes bilden. Obwohl die Farbschichte der Malereien stark zersört ist, so daß heute nur noch die Vorzeichnung besteht, ist die

Wirkung doch eine überaus eindrucksvolle. Die Fresken sind überdies durch die Stifterbilder der Gruber von Luftenberg auch historisch interessant.

Das an der Außenwand der Pfarrkirche von Losenstein aufgefundene gotische Fresko einer Kreuzigung konnte im abgelaufenen Jahre noch nicht restauriert werden.

Auf dem Gebiete der Profankunst haben in dem letzten Jahre der kleinere Denkmälerbestand und die Bürgerhäuser sichtlich gesteigerte Pflege erfahren. Während es sich zumeist um Neufärbelungen, Erneuerungen der Stuckfassaden, Auffrischen von Fresken und plastischen Hauszeichen handelte, konnte in Linz darüber hinaus mit dem Wiederaufbau zweier bombardierter wertvoller Althäuser ein beachtlicher Beitrag zur Altstadtanierung geleistet werden.

Bei den Großobjekten haben die Herstellungsarbeiten am Schloß Zell a. d. Pram, einem Objekt, dessen Verfall lange Zeit unauhaltbar erschien, gute Fortschritte gemacht.

Die Meisterleistung der profanen Baukunst Prandtauers, Schloß Hohenbrunn, ist auch eines jener Objekte, dessen Verfall besiegelt schien. Im Jahre 1949 wurde von dem Eigentümer (Stift St. Florian) der schwerwiegende Entschluß gefaßt, diesem Verfall Einhalt zu gebieten. Es begann die Instandsetzung von Dachstuhl und Dachhaut, Arbeiten, die 1950 und 1951 erfolgreich fortgesetzt werden konnte.

Die Bemühungen der Denkmalpflege um die Sicherung alter Wehranlagen wird durch die Burgenkommission der Akademie der Wissenschaften unterbaut.

Der Schutz der Umgebung von Denkmalen, der Fragen der Stadt- und Ortsbilderhaltung betrifft, wird von der Denkmalpflege in engster Zusammenarbeit mit der o.ö. Landesbaudirektion wahrgenommen. Mit diesem Aufgabenkomplex eng verknüpft ist die Behandlung der Kriegerdenkmäler. Leider befriedigt die Beschäftigung mit dieser Materie selten, da das künstlerische Niveau der eingereichten Entwürfe in der Regel erschreckend niedrig ist und diese fast immer erst den behördlichen Organen vorgelegt werden, wenn die Meinung innerhalb der interessierten Kreise schon völlig festgelegt erscheint. Eine Beratung und Einflußnahme ist dadurch von vornherein meist unmöglich. Es ist im Interesse unserer schönen Ortsbilder zu hoffen, daß der Appell, der in jüngster Zeit an die Gemeinden gerichtet wurde, ein Echo findet.

Auf dem Gebiete der Grabungstätigkeit war das wichtigste Unternehmen die auf dem Boden von Enns südlich von Lorch durch das o.ö. Landesmuseum in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Institut der Universität Wien durchgeführte planmäßige Untersuchung zur Feststellung der römischen Zivilstadt und nachrömischer Siedlungen.

Abschließend muß darauf verwiesen werden, daß die Heimathäuser, die eine fürsorgliche Betreuung

durch das o.ö. Landesmuseum erfahren, erfreuliche Ergebnisse bei ihren Wiederaufstellungen und den Ausbau ihrer Sammlungen verzeichnen können.

So konnte das Jahr 1951 erfolgreiche und erfreuliche Wirkungen auf dem Gebiete der Denkmalpflege verzeichnen und die Früchte der Bemühungen der letzten Jahre ernten. Der Verein für Denkmalpflege

hat der amtlichen Denkmalbehörde nicht nur volle finanzielle Hilfe geleistet, er hat sie vor allem auch ideell unterstützt, denn er trug dazu bei, den Gedanken der Denkmalpflege als Verpflichtung in weiteren Kreisen zu verankern.

Dr. Gertrude Tripp

Der Verein für Denkmalpflege in Oberösterreich im Jahre 1951

Die Propagierung des Gedankens der Denkmalpflege hat im Land dazu geführt, daß der Begriff weitgehend geklärt erscheint, daß viele von der Notwendigkeit der denkmalpflegerischen Arbeit überzeugt werden konnten, daß vor allem die öffentlichen Stellen die Denkmalpflege als eine selbstverständliche Verpflichtung ansehen. Dementsprechend steigern sich auch laufend die „Förderungsmittel für Denkmalpflege“, die das Land Oberösterreich gewährt. Die Verteilung dieser Subventionen geschieht nach bewährter Methode in Zusammenarbeit von Landeskonservator und Vereinsvorstand. Die o.ö. Landesregierung anerkennt die so ausgearbeiteten Vorschläge als vollgültige Unterlagen für ihre jeweiligen Regierungssitzungen. Als zweite Stelle, die für Denkmalpflege

Subventionen auswirft, tritt das Bundesministerium für Unterricht in Erscheinung, das sich allein auf die Vorschläge des Landeskonservators stützt.

Für beide Subventionsträger hat der Verein die oft mühsame Aufgabe der Verwaltung von Geldern übernommen. Es handelt sich um die sogenannten Treuhandgelder, „deren widmungsgemäße Verwendung eine besondere Überwachung verlangt“ (siehe Verein für Denkmalpflege in O.-Ö., 5. Mitteilungsblatt, S. 5). In diesem Sinne wurden im abgelaufenen Jahr Subventionen des Bundes in der Höhe von S 79.998.30 und Subventionen des Landes in der Höhe von S 103.000.— durch den Verein verwaltet. Es waren hierfür viele Betreuungsfahrten notwendig, Lokalausweise an Ort und Stelle, Beratungen und

Besprechungen, die selbstverständlich immer im Einvernehmen mit dem Landeskonservator geschahen. Die Objekte, die hierbei zur Bearbeitung kamen, waren: Kalvarienbergkirche Lambach, Ruine Schauberg, Schloß Zell an der Pram, Schloß Hohenbrunn, ehemaliges Sitftsgebäude Spital am Pyhrn, Schloß Tillysburg, 3 Bürgerhäuser in Schärding, Lambach Marktplatz 12, Grabungen am Eichberg in Enns, Ruine PürNSTein, Stift St. Florian, Pfarrkirche Lauffen, Pfarrkirche Hallstatt, Haslach Nr. 40, Gemälde von Kremser-Schmidt aus oberösterreichischen Sammlungen, Fialialkirche St. Jakob in Antlangkirchen bei Sankt Willibald, Flügelaltar in Waldburg, Agathawirt in St. Agatha bei Goisern, Fialialkirche Lorch bei Enns, Karner Mauthausen (genannt nach Einlaufen der Beträge). Diese Liste zeigt deutlich, wie weit das Arbeitsgebiet der Denkmalpflege gespannt ist und wie vor allem in Fällen geholfen wird, in denen der Besitzer verarmt erscheint oder ein Eigentümer zu Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten nicht mehr herangezogen werden kann.

Neben dieser Mitarbeit in der öffentlichen Denkmalpflege, verkörpert durch den Landeskonservator für Oberösterreich, pflegte aber der Verein auch im abgelaufenen Jahr eine rege vereinseigene Subventionstätigkeit, wobei an dem erprobten Grundsatz festgehalten wurde, daß dem Vereine kleinere Aktionen obliegen, daß er sich jener Fälle annehmen muß, um die sich die öffentliche Denkmal-

pflege nicht kümmern kann, will sie ihre Kräfte nicht zersplittern.

Der Verein stellte im Jahre 1951 einen Gesamtbetrag von S 13.070.62 zur Verfügung, der sich auf folgende Aktionen verteilt:

Restaurierung des Gemäldes „Brand in Ischl“ 1709 (S 600.—); das Bild, das eine heimatkundlich sehr wertvolle Ortsansicht zeigt, bildet heute ein Glanzstück des Heinathauses Bad Ischl.

Restaurierung einer Nepomukstatue aus Oberneukirchen (S 400.—), die heute wieder auf ihrem angestammten Platz aufgestellt ist.

Festigung der Baldachine im Mittelschrein des Kefermarkter Flügelaltars (S 1480.—). Unvergesslich für jedermann, der einmal die stille gotische Kirche von Kefermarkt erlebt hat, sind die drei Schreinfliguren: Der Kirchenpatron St. Wolfgang zwischen dem hl. Petrus und St. Christoph, dem Träger des Gottessohnes. Die kunstvoll geschnitzten, in reicher Ornamentik die Gestalten überdachenden Baldachine lösten sich bedenklich von ihrer Unterlage. Mit verhältnismäßig einfachen und billigen Mitteln konnte dieser gefährliche Schaden behoben werden (siehe Verein für Denkmalpflege in O.-Ö., 5. Mitteilungsblatt, 6 f.).

Restaurierung von Medaillonbildern aus der Brandstätter-Kapelle in Zell am Moos (S 622.82), bei der es sich um schlichten bäuerlichen Barock des 18. Jahrhunderts handelt. Derartige Kleinkunstwerke

— wie auch im Falle Oberneukirchen — zu pflegen, ist notwendig, weil sie als Ausdruck heimischer Volkskunst für den einfachen Menschen die Brücke zum Verständnis höherer Kunstwerke schaffen.

Dacherneuerung am Dechantturm in Freistadt (S 500.—); Renovierung des Stadtttores in Steyregg (S 1000.—); Restaurierung des Magdalenenfreskos am Linzertor in Freistadt (S 1680.—). Mit diesen Zuschüssen wurde die Betreuung alter Stadtbefestigungen fortgesetzt.

Restaurierung zweier barocker Fresken in Goisern (S 1000.—); sie schmücken die Fassaden der Goiserer Mühle und des Hauses Wiesinger.

Restaurierung des Altarblattes „Christi Geburt“ von Domenico Parodi in der Dreifaltigkeitskirche Stadl-Paura (S 800.—), die zu den alten „Fürsorgefällen“ des Vereines zählt.

Restaurierung des Grabsteines (1522) von Propst Petrus Maurer, dem Auftraggeber für die Altdorfer Tafeln, in St. Florian (S 650.—), womit der Verein den kunstgeschichtlich wertvollsten Beitrag leistete. In der Gruft von St. Florian kann man nun die kost-

bare Marmorplastik, die starke Parallelen zu den Tafeln der Donauschule zeigt, bewundern.

Zuschuß für die Restaurierung des Hochaltars in der Pfarrkirche in Waldburg bei Freistadt (S 3000.—) und für die provisorische Aufstellung des Gebertsamer Flügelaltars in der Spitalskirche in Bad Aussee (S 337.80). Seit Jahren verfolgt der Verein mit Freude die Restaurierung der dortigen Flügelaltäre; Mithilfe und Mitarbeit erscheint ihm als selbstverständliche Verpflichtung.

Zuschuß für Photoarchiv des Landeskonservators (S 1000.—).

Die Gesamtsumme der seit Gründung des Vereines geleisteten vereinseigenen Subventionen beträgt S 76.502.32. Diese Summe spricht wohl ohne Kommentar für sich. Aus vielen kleinen Mitgliedsbeiträgen und mancher großzügigen Spende wurde sie gewonnen und es liegt wohl im Interesse des gesamten Landes Oberösterreich, daß der Verein für Denkmalpflege seine Tätigkeit auch im heurigen Jahr fortsetzen und ausbauen kann.

Dr. Otto Wutz el

Gegen das Burgensterben!

Zum ersten Male seit der Begründung des Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich konnte im Geschäftsjahr 1951 der Pflege unserer Burgruinen näher getreten werden. Zu dem an der Sache ohnedies bestehenden Interesse an dieser Art von Denkmalen ist auch ein äußerer Anstoß gekommen, sich mit ihnen intensiver zu befassen.

Der Wunsch einer Anzahl von Interessenten hat 1950 das Bundesministerium für Unterricht veranlaßt, der Akademie der Wissenschaften in Wien den Auftrag zu erteilen, die Pflege und Erforschung der österreichischen Burgen in den Bereich ihres Arbeitsgebietes einzubeziehen. Angesichts des großen Denkmälersterbens in den letzten Jahren ist diese Maßnahme in letzter Stunde getroffen worden. Die daraufhin gebildete Burgen-Kommission der Akademie hat sogleich ihre Tätigkeit aufgenommen und an die Bundesländer reiche Anregungen zur Burgenforschung und zu ihrer Erhaltung hinausgegeben, die in Oberösterreich bereits einige Erfolge zeitigten. Der heuer im September zu Linz abgehaltene 2. Österreichische Historikertag brachte zum erstenmal auch eine eigene Burgensektion unter dem Vorsitz des Unterzeichneten, deren Referate in

einer Entschließung ausliefen, die dem Bundesministerium und der Burgenkommission die Wünsche der Tagungsteilnehmer hinsichtlich der weiteren vorzunehmenden Arbeiten übermittelte.

Diese Arbeiten betreffen die örtliche Feststellung der noch vorhandenen alten Wehranlagen (Burgen, Ruinen, Burgställe, Ringwälle und Hausberge), die Sammlung der geschichtlichen Überlieferung, die bautechnische und geodätische Aufnahme dieser Objekte und die Maßnahmen zur Hinderung ihrer weiteren Zerstörung. Während die beiden ersten Zweige in den Bereich der Burgenforschung fallen, gehören die beiden letzten in den Bereich der Denkmalpflege.

Die Ruinen sind nicht nur eigenartige, besonders auf die Phantasie einwirkende, meß- und greifbare Überreste längst entschwundener Zustände, sondern auch wesentliche Bestandteile des Landschaftsbildes. Beides sind die Werte, um derentwillen wir den Bestand an solchen Denkmälern mit allen Kräften erhalten wollen. Oberösterreich besitzt rund 30 mittelalterliche Burgen und Ruinen. Diese Zahl wäre an sich nicht allzugroß, um ihre Pflege gänzlich ausichtslos erscheinen zu lassen. Aber eine besondere Schwierigkeit liegt in der Lage der meisten dieser



Ruine Wildberg im Haselgraben

Bauwerke, die in überwiegender Anzahl fernab von autobelebten Straßen in den einsamen Tälern des Mühlviertels gelegen sind, die nur von den wenigen Freunden beschaulichen Reisens geschätzt und aufgesucht werden. In den Gegenden des großen Fremdenverkehrs fehlen sie so gut wie gänzlich. Dies wirkt sich auf das aus den Bedürfnissen des Fremdenverkehrs erwachsende Interesse an ihrer Erhaltung nachteilig aus. Doch hat der Verein Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit dem Landeskonservator gerade diesen Denkmälern sein besonderes Augenmerk geschenkt und für Erhaltungsarbeiten in der Schauberg S 11.600.— (davon S 10.000.— vom

Land und S 1.600.— vom Bund), für Falkenstein S 5.000.— (Land) und für Pürnstern S 8.000.— (S 7.000.— vom Bund, S 1.000.— vom Land) aufgebracht. In denselben Denkmälerkreis fällt auch ein Beitrag zur Restaurierung des Daches und des Freskos des Linzer Tores zu Freistadt mit S 1.680.— (Verein) und zur Restaurierung unseres einzigen Marktturmes in Timelkam mit S 7.000.— (Land).

Der Verein beabsichtigt im kommenden Jahr nicht nur an der Schauberg und an Falkenstein weiterzuarbeiten, sondern auch die eine oder andere der in ihrer Art besonders wertvollen Anlagen unserer Klein- und Kleinstburgen einzubeziehen. Dr. Erich Trink

Von Kefermarkt bis Gampern

Am 26. November 1951 wurde der Flügelaltar in der Pfarrkirche zu Gampern zur Gänze zerlegt. Schrein, Predella und figürliche Teile kamen in die Werkstätte Rauch nach Altmünster, die Tafelbilder wurden in die Restaurierwerkstätte des o.-ö. Landesmuseums verbracht, wo die Erneuerungsarbeiten durch die Museumsrestauratorin Gisela de Somzée durchgeführt werden. Damit hat eine denkmalpflegerische Aktion, die schon seit langem in Gang ist,

ihren Höhepunkt erreicht. Sorgen und bange Zukunftsfragen bewegen die Fachleute, das Land selbst ist sich aber kaum der Gefahr bewußt, in der einer seiner bedeutendsten Kunstschatze war und teilweise noch immer ist.

Vom 14. bis 19. April 1947 dauerte seinerzeit die Vergasung des Altares. Der gewaltige Kampf galt, wie so oft in den letzten Jahrzehnten, dem heimtückischen Holzwurm. Ein Rauminhalt von 5300 m³

wurde unter Gas gesetzt. Zurück blieb ein Wrack. Für die Augen der Besucher leuchteten zwar die Farben der gotischen Malerei und der neugotischen Fassungen der Figuren noch in altem Glanz. Das edle Werk mittelalterlicher Glaubenskraft und gotischer Künstlerschaft schien unverändert zu sein, für die Ewigkeit zu stehen. Hold lächelte die Gottesmutter aus dem Schrein, ernst und gemessen blickten St. Remigius und St. Pantaleon in den Kirchenraum herab. Das Farbwunder der 22 Tafelbilder, wahrscheinlich gemalt nach Vorlagen von Martin Schongauer und Rueland Frueauf d. J., zeigte sich zwar von Alter und Staub angedunkelt, erweckte dadurch aber umso tiefere Ehrfurcht. Im rechten Predellenflügel kniete wie eh und je die Gestalt des Passauer Domherrn Wilhelm v. Nothafft, des Stifters, und ergriffen neigten sich die Besucher mit ihm vor dem Wunder unvergänglicher Kunst.

In Wahrheit jedoch rieselte stetig und unaufhaltsam aus Tausenden von Wurmlöchern das Holzmehl. Der Denkmalpfleger wagte nicht mehr nach den Figuren zu tasten, weich und schwammig gaben sie dem leisesten Druck nach. Holzteil um Holzteil fiel ab. Alle diese Beobachtungen mußten zu dem Entschluß der Denkmalpflege führen, dieses Altarwerk, das in seinem Kunstrang hinter St. Wolfgang und Kefermarkt gereiht werden kann (wobei solche Reihungen immer problematisch bleiben), einer grundlegenden Restaurierung zu unterziehen. Teilmaß-

nahmen konnten nicht mehr genügen. Auch die alten Erfahrungen reichten nicht mehr aus.

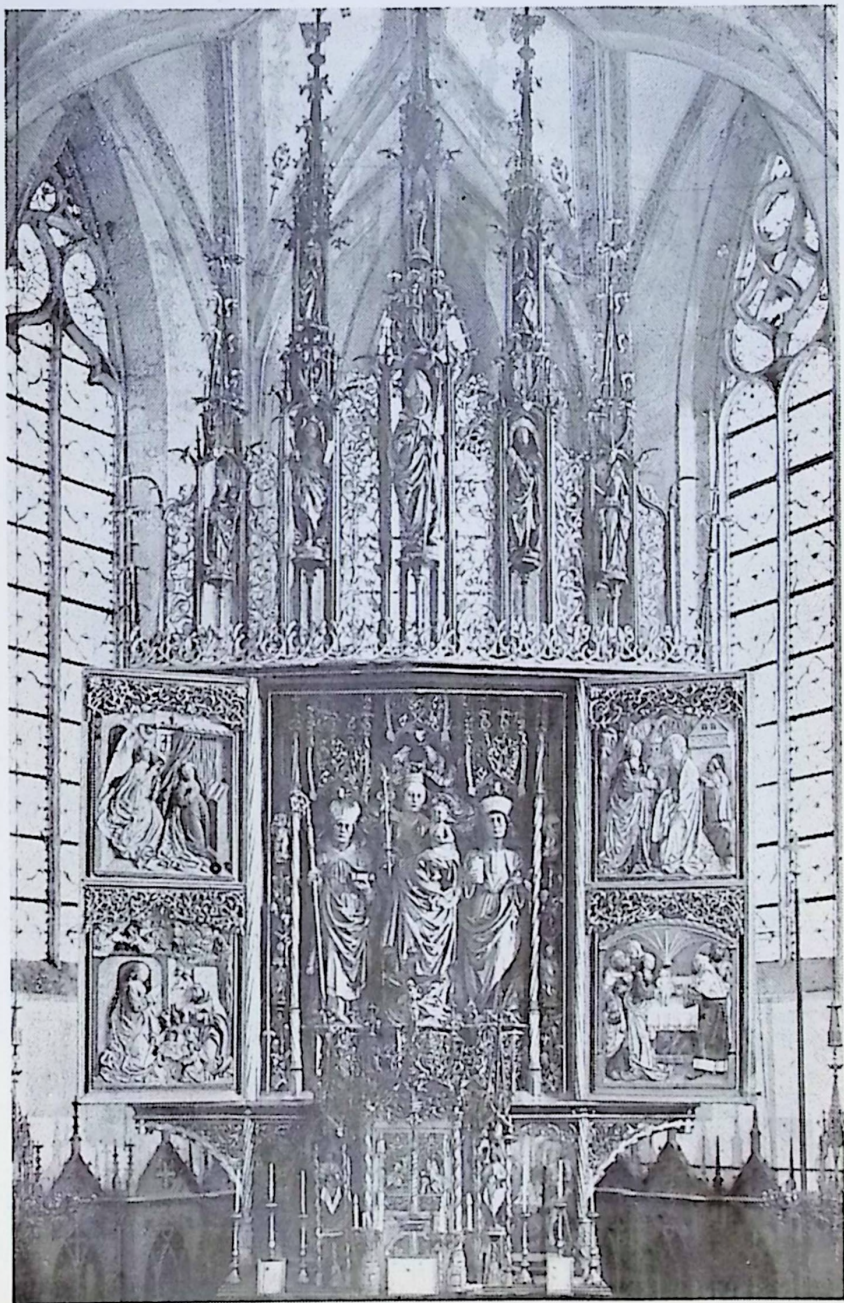
Wir fühlen zu Holzplastiken eine tiefe seelische Bindung. Werkstoff und künstlerische Hand haben in ihnen eine seltene Harmonie gefunden. Atem des Waldes zog in die Werkstuben der Schnitzer ein, sie selbst waren ebenso Kinder dieses Waldlandes, unverbrauchte Kräfte, die in das Holzstück die Sprache ihrer Heimat einschnitten. Einfühlend spürte das Schnitzmesser den Holzfasern nach. In gesunder Handwerksüberlieferung schufen so viele Generationen an den Flügelaltären der Gotik. Als nach den großen politischen und geistigen Umstürzen des 16. Jahrhunderts die Menschen wieder zu sich selber fanden, formten sie in unseren Gauen etwa ab 1630 eine neue Kunstgesinnung. Die Figuren rundeten sich nun körperlicher, die Sinne richteten sich mehr nach dem Schönen und Pompösen, bäuerliche Lebenslust brach durch die Schicht alter Mystik, die Altarwerke lösten sich stärker von der Architektur und neigten sich mehr der Bildnerei zu. So entwickelte sich die barocke Kirchenkunst, die im Werkstoff in Oberösterreich und Bayern aber vornehmlich beim Holz blieb. Jetzt wurden die ganz großen Meister der Schnitzkunst geboren. Voran zu nennen ist Meinrad Guggenbichler. Ihre Kunst erfüllte wie in den Zeiten der Gotik das ganze Land. Es war nicht nur eine Hochkunst, sondern in gleicher Kraft und Schönheit eine wahre Volkskunst. Für kleinste Filialkirchen wurde

die Meisterschaft eines großen Könners zum Innenschmuck gesucht. Nun vollendete sich der Reichtum, der auf uns gekommen ist, von dem wir heute noch leben, von dem wir sagen, daß er künstlerischer und seelischer Ausdruck unseres Volkes sei, daß er das Bild der Heimat forme.

Im 19. Jahrhundert mußten die Kunstfreunde die Vergänglichkeit des Holzmaterials erkennen. 1852 schilderte Adalbert Stifter den Zustand des Kefermarkter Flügelaltares folgend: Ornamente und Rahmen waren mit weißer Leimfarbe angestrichen, St. Wolfgang hatte sich eine Vergoldung gefallen lassen müssen (war es die originale?), das Inkarnat war rot, weiß und blau, das Kopfkissen im Relief vom Tode Mariä gar blau-weiß kariert. Die Figuren im Gesprenge sollen angeblich nicht überstrichen gewesen sein. Adalbert Stifter, Pfarrer Franz Xaver Hölzl und Holzbildschnitzer Johann Rint fanden sich zum ersten überlieferten Restaurierungswerk an einem gotischen Altar zusammen. Schwer nur können wir heute beurteilen, welche Eingriffe damals geschahen. Wir wissen auch nichts von der Schadensdichte, dürfen deshalb nicht klagen über vermutliche Entstellungen. Oberdies ist zu bedenken: es war ein erstmaliger Versuch! Diese Männer standen allein, die gesamten technischen Voraussetzungen mußten sie sich selbst während des Arbeitsganges schaffen.

Die Restaurierung wurde von 1852 bis 1855 durchgeführt. Schrein und Flügel erhielten neue

Rahmen, das Gesamaltarwerk wurde mit eisernen Stäben verankert. Architekturteile und Ornamente reinigte man nach dem zeitgenössischen Bericht von Farbe, zur Bekämpfung der Wurm Schäden wurden alle Teile in Kochsalzlauge getaucht und mit „wasserhellem Kopallack“ überzogen. Adalbert Stifter äußerte die Hoffnung, daß das Wunder von Kefermarkt nun „für einige Jahrhunderte wieder hergestellt sei“. 30 Jahre später wurden jedoch neuerliche Holzwurmschäden beobachtet. Diesmal waren es Andreas Reischek und Akademieprofessor Trenkwald, die mit sorgenvollen Stimmen zur Rettung des Kefermarkter Altares aufriefen. Im Jahre 1895 nahm sich die k. k. Fachschule für Holzbearbeitung in Hallstatt unter ihrem Direktor Gustav Goebel der Restaurierung an. Der Altar wurde mit einer unbekanntenen Schutzmasse überzogen. Um eine wirkliche Rettung herbeizuführen, fehlten aber die technischen Kenntnisse. Jahrzehnte wurde am Kefermarkter Altar experimentiert. Arseniklösungen, Schwefelkohlenstoffdämpfe und ähnliches sollten helfen. Endlich im Jahre 1929 gelang dann die große Vergasung mit dem neuen Zyklonverfahren, das von der Fa. Dr. A. Jencic & Co. entwickelt worden war. Die Finanzierung gestaltete sich zu einem großen Hilfswerk aller Kunstfreunde. Eine Landessammlung ergab S 10.000.—, der Bund stiftete S 5000.—. Vom 4. bis 12. November 1929 dauerte die Aktion, die damals die ganze kunstverständige Welt bewegte. War doch endlich ein Weg



Flügelaltar Gampert



Flügelaltar Gampern, Stäufelbild

gezeigt, dem hoffnungslosen Verfall der Holzplastiken aus Gotik- und Barockzeit begegnen zu können! Wie sehr der Kefermarkter Altar damals schon ein Wrack war, zeigt der Bericht, der an einer Stelle von 14 cm² 1100 Bohrlöcher zählte. (Vergl. Oskar Oberwalder, Die Vergasung der Pfarrkirche in Kefermarkt und ihres gotischen Schnitzaltars, in: Die Denkmalpflege, Zeitschrift für Denkmalpflege und Heimatschutz, Jg. 1930, Seite 251 ff.)

Der Kefermarkter Flügelaltar darf also nicht nur als ein Meisterwerk aus gotischer Zeit gelten, er ist für die Denkmalpflege in gleicher Weise ein Dokument ihrer Bemühungen und technischen Entwicklungen in der Holzwurmbekämpfung. Daß die ursprüngliche künstlerische Substanz von derartigen Aktionen angegriffen wird, dürfte jedermann verstehen. Nirgends zeigt sich die Rolle des Denkmalpflegers als Arzt, der Diagnose und Therapie bestimmt, so deutlich.

Es war nach Kefermarkt nur mehr eine Frage der Zeit, wann die vielen anderen Großwerke der Schnitzkunst zur Konservierung und Restaurierung an die Reihe kommen sollten. Von überall her liefen sorgenvolle Schadensmeldungen ein. Man blieb zunächst im Mühlviertel. Um Freistadt fand man ein eigenartiges, geheimnisvoll schönes Rückzugsgebiet der gotischen Bildschnitzerei. Eine Wegstunde von Freistadt nach Westen wußte man die kleine Pfarrkirche von Waldburg mit ihrer völlig unveränderten

Altareinrichtung, den Hochaltar mit der wundersamen Gottesmutter sowie St. Katharina und St. Magdalena, den volkstümlich derben Laurentius-Altar und den für Oberösterreich so typischen Wolfgang-Altar. Vom 17. bis 23. Oktober 1935 wurde auch hier die Pfarrkirche vergast, die notwendige Nachbehandlung mußte aber aus finanziellen Gründen damals unterbleiben.

Von der Frauensteiner Madonna im Steyrtal schrieb Dr. Josef Fließner einst: „So ist uns dies Bildnis doppelt wertvoll: als Katholiken und Österreichern. Wir könnten das Liebefrauenbild von Frauenstein geradezu unsere Kaisermadonna nennen.“ (Christl. Kunstblätter, Jg. 77, S. 116 ff.) Wer jemals von der tief innerlichen Schutzmantel-Madonna gestanden ist, wird diese Worte ehrlich mitempfänden. Der Denkmalpfleger kann sich allerdings solchen Stimmungen nur selten hingeben. Er weiß auch von Frauenstein zu berichten, daß das Schnitzwerk schwer beschädigt und vom Holzwurm befallen war, seinerzeit nach Wien zur Restaurierung ins Kunsthistorische Museum abtransportiert werden mußte und am 9. September 1939 wieder an seinen ursprünglichen Aufenthaltsort zurückkam.

Eine Krieksaktion war die Vergasung der weltberühmten Wallfahrtskirche zu St. Wolfgang. Dr. Herbert Seiberl hielt in einem Brief vom 22. 10. 1942 das alarmierende Ergebnis seiner Untersuchung fest: Alle barocken Altäre der Kirche waren vom Wurmfraß befallen, der auch den gotischen Hochaltar Pacherns

gefährdete. Im Wolfgangaltar erkannte Dr. Seiberl den Krankheitsherd. Er schrieb, daß im oberen Teil dieses Altarwerkes der Wurm so stark arbeite, daß ständig Wurmmehl aus den kleinen Fingern und Ornamenten fließe. Auch der Rosenkranz-Altar (Guggenbichler 1676) zeigte an der ungefaßten Rückseite starken Wurmbefall. Der Schwanthaler-Doppelaltar war ebenfalls angegriffen, der Holzkern der rechten Säule begann zu sinken, ein Zusammenbruch der rechten Altarseite schien möglich. Vom 30. 3. bis 14. 4. 1943 wurde die Kirche vergast. Man blieb bei dem in Kefermarkt und Waldburg erprobten Verfahren (Blausäure, 1%iger Zusatz von Brom-Essigsäure-Methylester als Reizgas). Interessant ist der technische Bericht. Im gesamten wurden 73 Gasdosen verwendet, 10 Dosen zu 1500 gr im Chor, 3 Dosen zu 1500 gr in der Kapelle, 2 Dosen zu 1700 gr in der Sakristei, 58 Dosen zu 1700 gr in der Kirche. Der Rauminhalt, der unter Gaseinwirkung gesetzt werden mußte, betrug 11.000 m³.

Faßt man diesen knappen Bericht von zurückliegenden Rettungsaktionen zusammen, bedenkt man weiterhin, daß nicht nur gotische Altarwerke, sondern ebenso barocke Holzplastiken vom Wurmbefall betroffen sind, so dürfte sich auch der Laie die ungeheuer schwierige Situation vorstellen können, in die die Denkmalpflege unserer Zeit gebracht worden ist. Kriegs- und Nachkriegseinwirkungen würden an sich

genügen, um dem Denkmalpfleger das Leben schwer zu machen. Zusätzlich muß er jedoch zur Kenntnis nehmen, daß gerade in unserer Zeit an den alten Holzplastiken, ja auch an alten Steinplastiken lebensgefährliche Krankheiten aufbrechen. Für alle diese Fälle, die sich von Jahr zu Jahr häufen, darf der Altar von Gampern als Schulbeispiel gelten. An ihm ist der Verfall so weit fortgeschritten, daß auch die modernen technischen Erfahrungen nicht mehr für die Rettung ausreichen. Die vollständige Abtragung zeigte sich als der einzig gangbare Weg. Spätere Generationen werden vielleicht vor dem wiederhergestellten Altarwerk mit Bedauern stehen und die gleichen Vorwürfe äußern, die uns heute in Kefermarkt auf den Lippen brennen: daß man nicht mehr alt und neu, Original und Ergänzung unterscheiden könne, daß man die Richtigkeit des Aufbaues bezweifle usw. Sie werden aber gleichzeitig zugeben müssen, daß eine Heilung nicht Wunder wirken kann. Ein gesunder Körper ist nicht mehr zu schaffen. Aber wir dürfen hoffen, die Lebensdauer zu verlängern.

Weiterhin zeigt dieser Fall, daß es bei der Denkmalpflege wirklich um Lebensfragen unseres Landes geht. Wir stehen vor der Wahl, auf die Überlieferungen, die unser Heimatgefühl formen und unbewußt für unsere Existenz wichtig sind, zu verzichten oder mit leidenschaftlichem Herzen für ihre Erhaltung zu kämpfen.

Dr. Otto W u t z e l

Spendenliste *)

Oberöstr. Landesverlag Linz	S	100.—	Joka-Werke, Johann Kapsamer, Schwanen-		
Ferd. Reichart, Leder- und Treibriemen-	S	100.—	stadt	S	100.—
fabrik, Wels	S	100.—	Alois Bruckmayr, Lebensmittelgroßhand-	S	100.—
Klub der sozialistischen Abgeordneten Linz	S	100.—	lung, Linz	S	100.—
Oberöstr. Landesbrandschaden-Versiche-	S	500.—	Allgemeine Sparkasse Linz	S	200.—
rung, Linz	S	100.—	Osterr. Nationalbank, Filiale Linz	S	100.—
Oberöstr. Landes-Hypothekenanstalt, Linz	S	100.—	Hans Hatschek, Vöcklabruck, Gmundner	S	300.—
Oberöstr. Kraftwerke A. G. (OKA), Linz	S	2.000.—	Portlandzementfabrik	S	100.—
Rudolf Mayrhofer & Co., Lederfabrik, Linz	S	100.—	Josef Hannak, Ziegelwerk, Breitenschützing	S	100.—
Wagner & Reinert, Strick- und Wirkwaren-	S	100.—	Steyrermühl, Papierfabrik A. G.	S	100.—
fabrik, Wels	S	100.—	Bank für Oberösterreich u. Salzburg, Linz	S	200.—
Titze — Andre Hofer A. G., Kaffeemittel-	S	200.—	Osterreichische Länderbank A. G., Filiale	S	100.—
fabrik, Linz	S	100.—	Linz	S	100.—
Heinrich Derllinger, Kaulhaus, Vöcklabruck	S	300.—	Kammer der gewerblichen Wirtschaft für	S	200.—
Viktor Fitz, Kaufhaus, Wels	S	200.—	Oberösterreich	S	100.—
Linzer Elektrizitäts- u. Straßenbahngesell-	S	100.—	Ing. Otto Gottlieb, Fa. Bergmann, Linz	S	200.—
schaft	S	100.—	Knorr C. H., Nahrungsmittelfabriken, Wels	S	200.—
Fr. Vogl, Lederfabrik, Mattighofen	S	100.—	Gustav Kapsreiter, Schärding	S	100.—
Elektrizitätswerk Steyr	S	100.—	Georg Obermüller, Papierwarenfabrik	S	100.—
Ennsner Zuckerfabrik A. G., Enns	S	100.—	Hypotheken- und Credit-Institut, Zweig-	S	100.—
E. Prunner - Prunnberg, Mechanische	S	100.—	niederlassung Linz	S	100.—
Weberei, Linz - Ebelsberg	S	200.—	Maria Tscherne-Heinisch, Linz	S	100.—
Stadtwerke Linz, Linz	S	300.—	Klothilde Rauch, Altmünster	S	1.000.—
Elektrobau A. G., Linz	S	100.—	Zellwolle Lenzing A. G.	S	100.—
Propst Leopold Hager, Stift St. Florian	S	150.—	Ig. Naderer, Ziegelwerk Linz	S	100.—
Brauerei Zipf A. G.	S	100.—	Camis & Stock, Weinbrennerei Linz	S	100.—
Franck und Kathreiner, Ges. m. b. H.,	S	400.—	C. Bergmann, Baustoff, Betonwerk Linz	S	500.20
Kaffeemittelfabrik, Linz	S	100.—	Diverse Spenden	S	
Stern & Hafnerl, Gmunden	S	100.—			
Österr. Brau - Aktienges., Linzer Brauerei	S	100.—			S 9.850.20

*) Die Reihenfolge richtet sich nach dem Datum der Spendeneinzahlungen.

Herausgegeben vom Verein für Denkmalpflege in Oberösterreich im Zusammenarbeit mit dem Institut für
Landeskunde. — Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Otto Wutzel, Linz, Landhaus.

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.ö. Landesregierung in Linz.